

Neues Wahrzeichen: das „Museum am Stroom“ von Neutelings Riedijk Architects.

[Foto: Jahn]

In den Binnenstädten Europas sind es alte Bahnhofsanlagen, die die Begehrlichkeiten der Immobilienentwickler wecken; an den Küsten sind es die verlassenen Häfen, für die riesigen Containerschiffe zu klein geworden. Dabei entstehen wie in Hamburg gelegentlich spröde Investorenviertel; in Antwerpen setzt man nun auf den Altbestand und sorgfältige Vernetzung mit der Altstadt.

Es sind nur wenige Stationen mit der Straßenbahnlinie 7 vom Zentrum bis zur Sint-Pietersvliet, und die altmodischen Wagen aus den frühen 1970er-Jahren passen gut zur Stimmung des „Schipperskwartier“ – bis sich neben dem neugotischen Lotsenhaus das erste Hafenbecken, das Bonapartedok, öffnet. Hier steht auf einer Landzunge der rote Turm des neuen Museum aan de Stroom, kurz MAS: Es ist das Leuchtturmprojekt der Neubelebung des alten Hafengebietes, der mit großer Sensibilität entwickelt wird. „Slow Urbanism“ nennt das die Stadtverwaltung heute, der Weg dahin war aber verschlungen. Die Idee, den alten Hafengebiet neu zu gestalten und die historischen Zeugnisse zu bewahren, entstand gegen Ende der 1970er-Jahre, auch unter dem Eindruck der damaligen Nachnutzung der „London Docklands“; davor war das Hafengebiet vor allem als Industriezone wahrgenommen worden.

Es dauerte dann mehr als ein Jahrzehnt bis zum Wettbewerb „Staad an de Stroom“, den der Katalane Manuel de Solà Morales 1993 gewann, als Antwerpen Kulturhauptstadt und die Aufbruchsstimmung spürbar war – aus finanziellen Gründen aber ein Strohfeuer, vorerst zumindest. Man hatte sich auch zu viel vorgenommen bei dieser Auslobung: Neben dem Eilandje, dem alten Hafengebiet, war der ganze stadtnahe Kai der Schelde bis zu den Docks südlich der Altstadt Teil des Projektgebietes.

Private Investoren füllten das Vakuum und bauten die stadtnahen Lagerhäuser entlang Bonapartedok und Willemdok zu todschicken Büros und Wohnungen um. Manches ging aber auch schief: Leider wurde ein wichtiges Baudenkmal geopfert, das Koninklijke Entrepôt, ein 1906 fertiggestelltes Lagerhaus im Stil des Historismus. Heute steht hier als östliche Begrenzung des Willemdoks ein Apartmentblock von Kollhoff & Pols, dahinter wuchert großvolumige Stahlbeton-Standardware entlang der Verkehrsschneise N1/Italiëlei.

Früher Arbeiter-, jetzt Ausgehviertel

Immerhin wurde der daran anschließende Güterbahnhof nicht ebenfalls mit Bürohochhäusern verbaut, sondern zum großen Landschaftspark, ein Segen für die angrenzenden alten Stadtviertel und sehr beliebt. Ebenso von Vorteil ist, dass die von der N1 nach Westen laufende Autobahnspange, genau zwischen Hafen und Altstadt, hier im Tunnel geführt wird; damit münden die Straßenzüge des Schipperskwartier – früher klassische Arbeiterwohngegend, heute ein

Am hippen Hafen

Slow Urbanism in Antwerpen: Der Turm des neuen „Museum aan de Stroom“ steht für die Belebung des alten Hafengebietes. Das ehemalige Industrieviertel wird sorgfältig mit der Altstadt vernetzt.

Von Harald A. Jahn

junges Ausgehviertel mit trendigen Cafés, teils noch Rotlichtbezirk – direkt in die Kais der Hafenbecken, der Falconplein als „Hauptplatz“ des Bezirks genau in die zentrale Achse des Eilandje. Diese Landzunge zwischen Bonapartedok und Willemdok war drei Jahrhunderte lang Standort eines der wichtigsten Gebäude der Stadt, des Hansa- huius oder Oosterhuis: Es war Wirtschaftssitz und Lagerhaus der Hansestädte in Antwerpen, erbaut im Jahr 1568, und so prominent, dass es beim Aussehen der beiden Docks zu Beginn des 18. Jahrhunderts seinen Platz behielt. 1893 brannte es ab, nach banaleren Folgebauten steht hier nun das MAS als zentrales Symbol des Hafenviertels, dessen Revitalisierung inzwischen endlich Fahrt aufgenommen hat. Das Museum am Stroom, eröffnet 2011, ist ein Projekt von Neutelings Riedijk Architects Rotterdam; das Büro ist vor allem mit Großprojekten in den Niederlanden und Belgien erfolgreich. Museumsthema sind die Geschichte von Stadt und Hafen sowie die Verbindung von Antwerpen mit der Welt; als symbolische Brücke zwischen der historischen und zukünftigen Stadt ist das Thema passend gewählt. Der

rote Turm wirkt auf den ersten Blick wie ein verdrehter Stapel von Containern, tatsächlich besteht aber jedes Geschoss aus einem Ausstellungsraum und einem vorgelagerten „Boulevard“, der sich um das Gebäude in die Höhe schraubt; der Weg führt spiralförmig über Rolltreppen nach oben. Dabei ist der Boulevard öffentlich und ohne Ticket begehbar, die letzte Ebene bietet dann als Terrasse einen grandiosen Blick auf die Innenstadt und das umliegende Hafengebiet.

Es geht nicht ohne Hochpunkte

Riedijk Architects sind Meister der Oberflächen: Sie bekennen sich zum sorgfältig gewählten Material und zum Ornament. Der indische Sandstein, der Fassade, Böden und Untersichten bedeckt, wurde von Hand abgebaut und hat seine starke Struktur ebenso behalten wie seine vier unterschiedlichen Rottöne; er soll die Anmutung eines Lagerhauses ausstrahlen, das Gewicht der Geschichte betonen. Silberne Hände – das Symbol der Stadt – liegen in regelmäßigem Muster auf den Fassadenplatten, die gewellte selbsttragende und rahmenlose Außenverglasung reflektiert das Licht und erzeugt damit keine dunkle Fensterfront: die Leichtigkeit der Gegenwart als Kontrast zur Schwere der Vergangenheit.

Auch in weiterer Folge prägt die klassische Blockbebauung das Bild, auch wenn es offensichtlich nicht ganz ohne Hochpunkte ging: Sechs Wohnhochhäuser, knapp 60 Meter hoch, stehen entlang des Westkaai am Kattendijkdok. Trotz bekannter Architekten-namen sind es schlichte Klötze. Und weil man nie genug „Landmarks“ haben kann, hat sich auch Zaha Hadid hier verewigt. Am nördlichen Ende des Gebiets schwebt ein verzerrt-zackiges Schiff über der historischen Hafenuferwache: Showtime! Dass das „Schiff“ der Sichtachse vom MAS das plumpe Heck zukehrt, dass der Quadratmeterpreis durch die aufwendige Konstruktion exorbitant ist und vor allem der nun degradierte Altbau eigentlich ikonisch genug wäre: geschenkt. Immerhin lockt es Touristen in den noch auf sein Upgrade wartenden Teil des alten Hafens, in dem künftig etwa 5000 Menschen leben sollen.

Tatsächlich sind es aber die unspektakulären Areale, die die Stärke des „Inselchens“ ausmachen: kleinteilige Bebauung, Fassaden in klassischen Proportionen, gepflasterte Straßen. Es ist auch die Haptik, die die DNA einer Stadt definiert, und so fühlt sich das Viertel trotz seiner vielen Neubauten historisch gewachsen an – was es ja auch ist, der Straßenraster wurde weitgehend beibehalten. Eine deutliche Spur in die wahre Vergangenheit des Hafens macht das Migrationsmuseum der Red Star Line sichtbar, das sich mit der Emigration der Passagiere nach Nordamerika beschäftigt. Wie das MAS erzählt es von Seereisen, von Antwerpens Verbindung mit der Welt, allerdings in einer ganz anderen Betrachtung: Hier, in der alten Lagerhalle, wurden die Passagiere auf ihre Reise ohne Wiederkehr vorbereitet. ■

Schach

Der lachende Dritte

Am Ende war der für die Niederlande spielende Anish Giri der lachende Dritte und gewann das Masters beim Tata-Steel-Turnier in Wijk aan Zee. Der Routinier benötigte dafür aber einen sehr glücklichen Sieg gegen Richard Rapport. Somit blieb die große Sensation aus. Für die hätte der erst 18-jährige Nodirbek Abdusattorov aus Usbekistan sorgen können. Er lag das ganze Turnier in Führung und patzte ausgerechnet in der letzte Partie. Die Nerven spielen halt auch im Schach eine große Rolle. Das weiß keiner besser als „Iceman“ Magnus Carlsen. Der Weltmeister musste sich diesmal aber mit Platz drei begnügen.

Wir widmen uns nun dem Challengers Turnier, das der Deutsche Alexander Donchenko gewann. Eine tolle Partie lieferten sich der Niederländer Max Warmerdam und Jerguš Pecháč aus der Slowakei.

Weiß: Warmerdam – Schwarz: Pechac
Wijk aan Zee, [C 60]

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 Sge7 4. Sc3 Sg6 5. Lc4 Lc5 6. h4 h6 7. Sd5 Sge7. Ein wirklich außergewöhnlicher Spielverlauf, was die Eröffnung betrifft. Beide Seiten scheinen sich nicht im Geringsten um die grundlegendsten strategischen Regeln zu kümmern, im Gegenteil, sie verletzen diese laufend. Dazu gehört das mehrfache Ziehen mit ein und derselben Figur, noch ohne die Entwicklung vollendet zu haben, ebenso wie das frühe Vorgehen mit den Randbauern. Aber natürlich stehen da konkrete Pläne dahinter, die Angriff, Verteidigung, Raumvorteil und vieles andere im Blick haben.

8. c3 0-0. Diesmal strategisch regelkonform. Der Aufbau eines starken Zentrums und die Verbesserung der Königssicherheit durch Rochade sind klassisch. Aber schon der nächste Zug wirbelt alles wieder durcheinander.

9. Sg5 Sxd5. Der Springer ist hier und auch im weiteren Verlauf, vor allem wegen der Öffnung der h-Linie, nicht zu nehmen. **9. ... hxg5 10. Sf6+ gxf6 11. hxg5 Sg6 12. Dh5** mit den Mattdrohungen Dh7 und Dxc6.

10. exd5 b5. Eine gute Möglichkeit ein Tempo mitzunehmen. Das naheliegende **10. ... Se7** ist spielbar, gibt Weiß nach **11. d6 cxd6 12. Dc2 hxg5 13. hxg5 g6 14. De4** aber gefährliche Angriffschancen.

11. Lb3 Sa5 12. Lc2 Sb7. Verhindert die Gabel auf b4, der Springer steht allerdings etwas unglücklich. Logischer sieht **12. ... Lb6** aus.

13. Dh5 d6. Danach spielt der Springer gar nicht mehr mit. Zu empfehlen war **13. ... Sd6**.

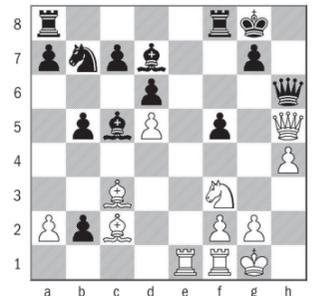
14. d4. Noch gefährlicher ist **14. Sh7 Te8 15. Le4** mit der Drohung d3 und dem nachfolgendem Einschlag Lxh6.

14. ... exd4 15. 0-0 f5 16. Sf3. Der Springer musste noch nicht zurück. Nach **16. Te1** beispielsweise, darf der Springer nach wie vor nicht geschlagen werden, weil nach **16. ... hxg5 17. hxg5** die Drohung g6 nebst Dh7 matt spielentscheidend wäre.

16. ... dxc3 17. Lxh6 cxb2. Die Annahme des Opfers führt nach **17. ... gxh6 18. Dg6+ Kh8 19. Dxb6+ Kg8 20. Dg6+ Kh8 21. Sg5 De7 22. Tae1 Dg7 23. Dh5+ Kg8 24. bxc3 Ld7** zu einer objektiv ausgeglichenen Stellung, die aber für Schwarz nicht leicht zu spielen ist.

18. Tae1. Droht Lxg7.

18. ... Df6 19. Ld2 Ld7 20. Lc3 Dh6.



Der entscheidende Fehler. Ebenfalls verliert **20. ... Dxc3 21. Sg5** mit raschem Matt. Schwarz hat zwei bessere Fortsetzungen. Zum einen den Gegenangriff **20. ... g6** mit ausgeglichener Stellung nach **21. Lxf6 gxh5 22. Lxb2.** Zum anderen das sehr komplizierte **20. ... Lxf2+**, das nach **21. Txf2 Dxc3 22. Sg5 Dxe1+ 23. Tf1 De3+ 24. Kh1 Tf6 25. Dh7+ Kf8 26. Dh8+ Ke7 27. Dxc3+ Kd8 28. Dxf6+ Kc8 29. Dh8+ Sd8 30. Dxb2** ebenfalls zu einem Spiel mit gleichen Chancen führt.

21. Te7. Eine riesige Überraschung. Die weiße Dame muss gar nicht ziehen. Schwarz hatte wohl nur mit Damentausch gerechnet, womit der Angriff auch tatsächlich abgewehrt wäre.

21. ... Dxb2 22. Txc3+ Kh8 23. Tf7+ Kg8 24. Tg7+ Kh8 25. Txd7+ Tf6. Oder **25. ... Kg8 26. Tg7+ Kh8 27. Tg5+ Kh7 28. Txb2+.**

26. Lxf6+ Kg8 27. Tg7+ Kf8 28. Sg5. Droht Se6+.

28. ... Lxf2+. Räumt das Feld c5 für den Springer, aber es gibt keine vernünftige Verteidigung mehr.

29. Txf2 Sc5 30. Lxb2 De8 31. Sh7 und matt. 1-0.

Egon Brestian, Gerhard Hofer